

Hosman, im September 2017

Lida Freunde!

Die Nacht im April, die mir fast das Herz zerriss, werde ich nie vergessen. Laute Klageschreie durchdrangen das ganze Dorf, allein beim Zuhören erschauerte ich. Mutter, Vater, Geschwister, Verwandte, Nachbarn beklagten den frühen Tod des sechzehnjährigen Ionci. Für die Trauernacht gibt es eigene tragische Melodien, begleitet von Klavier und Saxophon, die Worte dazu werden spontan formuliert. Am Tag darauf gaben alle Leute aus Ziegental der Familie mit dem toten Kind das Geleit zum Friedhof. Immer wieder fragten sie den Toten: „Warum bist du so früh von uns gegangen? Was haben wir dir getan? Komm zurück, wo bist du hin?“ Nach einem Jahr Leiden hatte Ionci den Kampf gegen den Krebs verloren. Einmal war er vom Krankenhaus zurückgekommen. Nachdem man ihm das rechte Bein abgenommen hatte, sauste er auf Krücken wie ein Wiesel den anderen Kindern nach, wieder glücklich.

Und nun hatten wir Ionci verabschiedet, die ganze Nacht hindurch und dann am Grab. Am nächsten Tag ging das harte Leben weiter. Die Mama hat zehn Kinder geboren, eines ist bei der Geburt gestorben. Jetzt sind es noch acht, für die sie sorgen muss. Papa Luca hat ein Pferd, auf das er stolz ist, mit ihm arbeitet er für die rumänischen Bauern und kann etwas Geld nach Hause bringen. Die drei großen Kinder sind bei den Schafherden und werden im Herbst zurückkommen. Aber die Hoffnung, dass Ionci dem Papa in Stall helfen würde, war dahin.

Luca fragte mich noch am Rückweg vom Friedhof, wie es weitergehen solle. Wie sollte ich ihm Mut geben? Wir saßen bei der weinenden Familie im armseligen Haus. Ich betrachtete den grellbunten Wandbehang an der bröckelnden Mauer: Jesus, der gute Hirte, umsorgt seine Schafe auf grünen Wiesen am Bächlein. Kitschig, doch es war ein herausfordernder Anblick. „Wir bauen miteinander ein neues Haus!“, schlug ich vor. Bald darauf begann Luca, die Mauern abzureißen. Unsere Leute errichteten mit ihm über den Sommer ein winterfestes Haus, in das die Familie Vuzu jetzt eingezogen ist. Und Ionci ist gegenwärtig.

Unser nächstes Projekt ist im Nachbardorf Nocrich. Im Roma-Getto, wo zwölf Familien unter elenden Umständen hausen, haben wir ein Sozialzentrum errichtet. Die Gemeinde stellte den Baugrund zur Verfügung und kümmerte sich um Wasseranschluss und Kanalisierung. Wasser! Das ist das Erste, wonach Kinder und Mütter laufen. Die Kinder bekommen zu essen, und sie lernen. Keines war vorher je in einer Schule. Im Frühjahr bekämpften wir hier eine Hepatitis-Epidemie. Mit sieben Familien haben wir schon ein Haus gebaut, die nächsten fünf beginnen wir noch vor dem Winter. Bunt gestrichen leuchtet das neue Viertel und strahlt Energie aus. Viel bewegt sich!

Am letzten Schultag rief die Direktorin der Schule in Nou bei uns an, glücklich, weil die Ergebnisse der Schüler und Schülerinnen so gut waren. Sie bedankte sich bei Ruth. Einige unserer Kinder hatten die Aufnahmeprüfung für die höhere Schule in Sibiu geschafft. Manche, sagte die Direktorin, spielten ihr Instrument besser als die Lehrer. Selbst Ionuz, unser kleiner Streuner, der vormittags öfter um die Schule herum als in der Schule unterwegs war, ist in die nächste Klasse aufgestiegen. Für die Großen, auch wenn sie nie in der Schule waren, erweitert die Stella Matutina das Angebot für Haushalt und Handwerk.

Liebe Freunde, ich danke euch, dass ihr uns helft, die Begabungen zu suchen und zu fördern. Dasselbe soll auch in euren Familien gelingen, dafür beten wir mit unseren Kindern.

Ich grüße Euch herzlich!

Euer

P. Georg Sporschill SJ

**Alle können lernen –
haushalten, arbeiten, musizieren.
Das ist unser Programm
gegen Hoffnungslosigkeit.**

